

Japha. Das Kölner Benefiz-Konzert 1869 zur Unterstützung der notleidenden Juden in den russischen Westprovinzen

Oft sind es nur kleinere musikkulturelle Nachrichten, die dennoch ein Schlaglicht auf historische Beziehungen zwischen Deutschland und den ost-europäischen Ländern werfen. Was zunächst bloß als ein musikhistorischer Mosaikstein erscheint, gewinnt jedoch an allgemeinem Interesse, wenn die Kontexte entsprechend beleuchtet werden können. Die vielfältigen und vernetzten Institutionen und Personen im musikkulturellen Umfeld hier von Köln in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts eröffnen solche Perspektiven. Dies ist auch wegen der außergewöhnlichen Umstände der Fall im Hinblick auf einen Bericht in der Chronik des Kölner Männer-Gesangvereins (KMGV) 1869 zum Beschluss, ein Wohltätigkeits-Konzert zum Besten der notleidenden Juden in den russischen Westprovinzen zu geben.¹ Das Konzert fand am 3. Oktober 1869 im großen Gürzenich-Saal statt unter Mitwirkung von Herrn Professor Isidor Seiß und des Konzertmeisters Japha. Das Konzert war von etwa 800 bis 900 Personen besucht, und es hatte zu diesem Erfolg der persönliche Billetverkauf der Mitglieder des Komites wesentlich beigetragen. Dem Hilfsfond in Memel konnten 220 Thaler überwiesen werden.

Der KMGV war 1842 durch den Domorganisten Franz Weber (1805–1876) gegründet worden. Er hatte während der Vakanz der Stelle des Städtischen Musikdirektors auch Gürzenich-Konzerte dirigiert, sich jedoch vergeblich um das Amt beworben.² Er nahm aber zunehmend eine zentrale Mittlerrolle zwischen Dommusik und städtischem Musikleben ein. Die noch darzustellende besondere Stellung des KMGV unter seiner Leitung erhellt auch die Bedeutung des Wohltätigkeits-Konzertes von 1869. Als Initiator des Benefiz-Konzertes für die Juden in Westpreußen kann der mitwirkende Georg Japha gelten. Er wurde 1835 in einer jüdischen Familie in Königsberg geboren und hatte wohl immer noch Kontakte nach Westpreußen. In Memel hatten die jüdischen Holzhändler aus Russland, die sich regelmäßig im Herbst dort aufhielten, Probleme, auch im Blick auf die Ausübung ihrer Religion. Erst 1874 wurde ein Bethaus für die „Russisch-israelitische Gemeinde“ errichtet. Unterstützung konnte Japha für sein Anliegen durch den Rabbiner der deutsch

¹ *Geschichte des Kölner Männergesangvereins*, herausgegeben vom Vorstand, Teil III, Köln 1869, S. 41.

² Klaus Körner, „Franz Weber“, in: *Rheinische Musiker*, 7. Folge (= Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, Bd. 97), Köln 1972, S. 128–131 – Julian Krause u. Rebecca Möllemann, „Franz Weber“, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, 2. Ausgabe, Personenteil, Bd. 10, Kassel 2003, Sp. 269f.

jüdischen Gemeinde Yitzak Rulf (seit 1865) gefunden haben, der an allen Bildungs-, Kultur- und Wohlfahrtsarbeiten beteiligt war.³ Japha erhielt in seiner Jugend so guten Violin-Unterricht, dass er mit 15 Jahren am Leipziger Konservatorium Schüler von Ferdinand David werden konnte. 1854 setzte er sein Studium in Paris bei Delphin Alard fort. Von 1855–1858 war er in Leipzig Mitglied des Gewandhaus-Orchesters, das Julius Rietz dirigierte. Von 1858 bis 1863 lebte er als Privatlehrer für Violine in Königsberg und wirkte mit Gustav Jensen als Konzertveranstalter.⁴

Japha errang durch seine Konzerte 1863 internationalen Ruhm, so dass der Kölner Musikdirektor Ferdinand Hiller (seit 1849) ihn im Oktober 1863 in der Nachfolge des verstorbenen Julius Grunwald als Konzertmeister des Gürzenich-Orchesters berief.⁵ Natürlich trat Japha dann auch als Solist in den Winterkonzerten der Concert-Gesellschaft auf, erstmalig am 31. Januar 1871 mit dem 6. Violinkonzert von Louis Spohr.

Hiller verpflichtete Japha auch als Lehrer für Violine und Ensemblespiel an das Konservatorium der Musik der Stadt Köln, zu dessen stellvertretenden Direktor er Franz Weber ernannt hatte. Hiller hatte die seit 1845 existierende Rheinische Musikschule der Stadt Köln 1850 neu gestaltet zu einer überörtlichen Ausbildungsstätte für junge Leute, die sich „der Tonkunst als Künstler widmen wollen“, also Berufsmusiker werden wollten. 1858 wurde die Musikschule mit königlicher Erlaubnis in „Conservatorium der Musik in Cöln“ umgetauft, wodurch der Mendelssohn-Freund Hiller die Musikschule neben das berühmte Leipziger Konservatorium als Vorbild stellte. Die Zahl der sogar aus dem benachbarten Ausland kommenden Schüler stieg bis auf 150. Der zum kgl. Professor ernannte Georg Japha wirkte dort bis zu seinem Tode 1892.⁶

Vom Kölner Konservatorium führt 1870 auch eine bemerkenswerte Spur in die verzweigten Beziehungen von Musikerfamilien, die aus Deutschland ins Russische Reich kamen. Als der Klavierschüler Gustav Neuhaus, der aus einer Familie von Klavierfabrikanten in Kalkar am Niederrhein stammte, nach seiner Ausbildung im Rheinischen keine Stelle fand, vermittelte ihm Hiller über sein weitreichendes Netzwerk eine Stelle als Klavierlehrer im uk-

³ Holger Schimkus, *Juden im Memelland* ([http://wiki-de.genealogy.net/Juden im Memelland](http://wiki-de.genealogy.net/Juden_im_Memelland), 12.05.2020).

⁴ Hugo Riemann, *Musik-Lexikon*, 9. Aufl. hrsg. von Alfred Einstein, Berlin 1919, S. 542 – Gerhardt A. Heldt, „Georg Joseph Japha“, in: *Rheinische Musiker*, 8. Folge, hrsg. Dietrich Kämper (= Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, H. 111), Köln 1974, S. 90–92.

⁵ Karlheinz Weber, *Vom Spielmann zum städtischen Kammermusiker. Zur Geschichte des Gürzenichorchesters* (= Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, Bd. 169), Kassel 2009, S. 310.

⁶ Otto Klauwell, *Das Konservatorium der Musik in Köln. Festschrift zur Feier seines fünfzigjährigen Jubiläums*, Köln 1900, S. 12. – Dietmar v. Capitaine, *Conservatorium der Musik in Cöln. Zur Erinnerung an die wechselhafte Geschichte einer musikpädagogischen Einrichtung der Stadt Köln*, Norderstedt 2009, S. 32.

rainischen Elizavetgrad, 1940–2016 Kirovograd, seit 2016 Kropivnic-kij.⁷ Hier heiratete er Olga Blumenfeld, die Schwester von Felix Blumenfeld (1863–1931), Pianist, Komponist und Dirigent am Moskauer Konservatorium. 1888 wurde ihr Sohn Heinrich geboren, der zum führenden Klavierpädagogen in Russland aufstieg. Unter seinen Schüler ragt der ebenfalls deutschstämmige Svâtoslav Richter (1915–1997) hervor.

Was das Ensemblespiel betrifft, das Japha am Konservatorium unterrichtete, so bildete er seit 1863 mit Kollegen des Konservatoriums das bald überörtlich als „Professoren-Quartett“ bekannte Streichquartett: Otto von KönigsLöw (Violine), der Professor für Musiktheorie Franz Derckum (Viola) und Alexander Schmit (Violoncello). Im Winter gaben sie im Abonnement sechs „Quartett-Unterhaltungen“.⁸ 1872 wurde Gustav Jensen, den Japha ja schon aus Königsberg kannte, am Konservatorium Nachfolger von Derckum.⁹

Die Kölner Konzertmeister saßen natürlich auch an den ersten Pulten der Orchester bei den dreitägigen Niederrheinischen Musikfesten, die seit 1818 abwechselnd in Düsseldorf, Köln und Aachen zu Pfingsten stattfanden und große Chöre und Orchester zu oratorischen Werken vereinigten.¹⁰ Die Musikfeste in Köln leitete seit 1849 Ferdinand Hiller, 1868 zum 50-jährigen Jubiläum mit der 9. Sinfonie von Ludwig van Beethoven und der Erstaufführung des 1. Violinkonzertes von Max Bruch durch Joseph Joachim, den Japha über den gemeinsamen Leipziger Lehrer David natürlich kannte. Im namentlichen Verzeichnis aller Mitwirkenden im Programmbuch des Musikfestes 1871 ist Japha als „Vorgeiger“ aufgeführt.

Anschluss an die musikliebende Kölner Bürgergesellschaft, die sowohl als Concert-Gesellschaft die Winterkonzerte im Gürzenich veranstaltete als auch von der Stadt bestellte Kuratoren des Konservatoriums stellte, erhielten die Konzertmeister in der seit 1812 existierenden „Musikalischen Gesellschaft“, der Orchestervereinigung der Musikliebhaber, die ihr Lokal neben dem Konservatorium hatte. Hier schwang Japha häufiger „das Taktzepter“ und wirkte viele Jahre als Konzertmeister.¹¹ Viele Persönlichkeiten aus der städtischen Führungsschicht, Bankiers wie die Brüder Oppenheim, Kaufleute wie der Zeitungsverleger Joseph DuMont, Fabrikanten wie Johann Maria Farina (Eau de Cologne), hohe Beamte wie der Geheime Regierungsrat

⁷ Klaus Wolfgang Niemöller, „Gustav Neuhaus und Ferdinand Hiller: zum musikalischen Weg vom Rheinland nach Südrussland“, in: *Heinrich Neuhaus (1888–1964) zum 110. Geburtstag* (Edition IME, Bd. 3), Sinzig 2000, S. 15–28.

⁸ Ebd., S. 453.

⁹ Klaus Wörner, „Gustav Jensen“, in: *Rheinische Musiker*, Bd. VI (= Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, Bd. 83), Köln 1969, S. 97–99.

¹⁰ Klaus Wolfgang Niemöller, „Ferdinand Hiller und die Niederrheinischen Musikfeste“, in: *Ferdinand Hiller. Komponist, Interpret, Musikvermittler* (= Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, Bd. 177), Kassel 2014, S. 415–443.

¹¹ Karl Wolff, *Hundert Jahre Musikalische Gesellschaft*, Köln 1912, S. 50.

Robert Schnitzler, 1857 bis 1879 Vorsitzender der Concert-Gesellschaft, engagierten sich als meist mehrfache Vorstandsmitglieder in den verschiedenen musikalischen Institutionen Kölns.¹² Etliche setzten sich als Stadtverordnete für die Förderung der Musikkultur ein wie der Bankier Ludolf Camphausen, 1845 Gründungskurator der Rheinischen Musikschule, 1848 erster bürgerlicher preußischer Ministerpräsident in Berlin. Dirigent des Orchesters der Musikalischen Gesellschaft war Friedrich Gernsheim (1839–1916), der 1865 als Lehrer für Komposition und Klavierspiel ans Kölner Konservatorium berufen worden war.¹³ Als der Saarbrücker Musikdirektor 1862 das Niederrheinische Musikfest besuchte, lernte er im Hause von Hiller Johannes Brahms kennen; sie wurden bald enge Freunde. 1874 wurde Gernsheim nach Rotterdam berufen.

Der aus einer jüdischen Familie stammende Gernsheim traf in Köln auf eine bezeichnende interkonfessionelle Situation. Seit 1815 das Rheinland politisch eine Provinz von Preußen geworden war, kamen auch vermehrt Protestanten in die bis 1794 rein katholische Stadt. Für die wachsende jüdische Gemeinde, deren erster Cantor Isaac Offenbach war, Vater von Jacques, finanzierte 1863 der Bankier Abraham Oppenheim eine repräsentative Synagoge. 1847 berichtete die *Allgemeine Zeitung des Judenthums* aus Köln, es gäbe nur wenige Städte die sich in religiöser Beziehung einer solchen Toleranz rühmen könnten. Im geselligen Verkehr herrsche das beste Einvernehmen unter den Einwohnern aller Konfessionen, „was die bunte Zusammensetzung unserer Vereine und Gesellschaften sehr deutlich beweist“.¹⁴

Kennzeichnend für dieses interkonfessionelle Einvernehmen sind die Verhältnisse in der Domkapelle, deren 25 Instrumentalisten den Kern des Konzertorchesters mit etwa 40 Musikern bildeten. Gerade 1846 hatte der Domkapellmeister Carl Leibl (seit 1826) mit Hinweis auf das hohe künstlerische Ansehen den Vorwurf eines entlassenen Fagottisten zurückgewiesen, die Domkapelle bestehe zu einem Drittel aus protestantischen Musikern, angefangen vom 1. Violinisten Johann Jakob Almenräder.¹⁵ Auch unter den Musikliebhabern, die „ohne jegliches confessionelles Vorurtheil“ die erhabenen Werken der großen Meister im Chor mitsangen, waren zahlreiche Nichtka-

¹² *Interessante Notizen über die Musicalische Gesellschaft und Mitglieder-Verzeichniss*, Köln 1893, S. 7–13.

¹³ Klaus Wolfgang Niemöller, „Jüdische Musikerpersönlichkeiten im Spannungsfeld zwischen preußischem Königshaus und katholischem Köln nach 1848“, in: *Musik im preußischem Rheinland (1815–1918)* (= Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, Bd. 80), Kassel 2019, S. 127–139.

¹⁴ Bernd Wacker, „Die Dombaubewegung des 19. Jahrhunderts und die Juden“, in: *Der Kölner Dom und die Juden* (= Kölner Domblatt 73), Köln 2008, S. 125.

¹⁵ Klaus Wolfgang Niemöller, „Zwischen Palestrina und Beethoven. Zur Kirchenmusik im Dom und im Gürzenich in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts“, in: *1863 – Der Kölner Dom und die Musik* (= Musik – Kultur – Geschichte, Bd. 2), Würzburg 2016, S. 42.

tholiken, darunter der Textilfabrikant und Stadtverordnete Franz Heuser, der 1849 als Vorstand vehement für die Rheinische Musikschule stritt und auch im Vorstand der Concert-Gesellschaft saß. Almenräder (1792–1867) war bis 1845 der erste Dirigent der Musikalischen Gesellschaft. Seine Schwester Wilhelmine (1799–1867), Sängerin der Domkapelle, heiratete den Polizeirat und stellvertretenden Polizeipräsidenten August Bruch, Sohn des ersten lutherischen Pfarrers in Köln. 1838 wurde ihr Sohn Max geboren. Mit einem Zeugnis von Franz Weber über die frühen Kompositionen erhielt dieser 1852 das Stipendium der Frankfurter Mozart-Stiftung zu einem Kompositionsstudium bei Ferdinand Hiller.¹⁶ Intendant der Domkapelle war seit 1851 der Textilkaufmann Jakob Bel. Seine Frau war Domaltistin. Als Josephine Fleming hatte sie auf Niederrheinischen Musikfesten Solopartien gesungen, auch unter Felix Mendelssohn Bartholdy, zuletzt 1846 in Aachen. Mendelssohn war Bel freundschaftlich verbunden, seit dieser sich als Verhandlungsführer des Komitees für das Niederrheinischen Musikfest 1835 in Köln für die Berufung des Düsseldorfer Musikdirektors Mendelssohn als Festdirigent eingesetzt hatte und dessen Vorhaben, das Händel-Oratorium *Israel in Ägypten* nach der Originalpartitur und mit Orgelbegleitung aufzuführen, unterstützt hatte. Die von Mendelssohn komponierte Orgelstimme spielte im Gürzenich Franz Weber.¹⁷ Das tolerante Miteinander der Konfessionen galt auch in den folgenden Jahrzehnten insbesondere für die musikalischen Vereine. In diesem situativen Rahmen ordnet sich so auch das Benefizkonzert ein, das der KMGV 1871 im Pavillon des Schlosses Brühl bei Bonn für den Bau einer Synagoge dort veranstaltete.

Als Lehrer für Klavierspiel traf Japha im Konservatorium Isidor Seiß, der 1869 auch im Benefizkonzert mitwirkte. Seiß (1805–1905) war bis 1858 am Leipziger Konservatorium ausgebildet worden. Hiller hörte ihn auf seiner Konzertreise 1861 in Köln und berief ihn als Klavierpädagoge.¹⁸ Der 1878 zum Professor ernannte Seiß war Lehrer von Engelbert Humperdinck, Willem Mengelberg und Elly Ney. In der Musikalischen Gesellschaft war er stellvertretener Dirigent.

Beim 25-jährigen Jubiläum des Konservatoriums 1875 spielten beim Festkonzert Seiß, Japha und Ludwig Ebert Beethovens Konzert für Klavier, Vio-

¹⁶ Ulrike Kienzle, „Numquam Retrorsum! Max Bruchs Bewerbung um das Stipendium der Frankfurter Mozart-Stiftung und das wiederentdeckte Streichquartett des Vierzehnjährigen“, in: *Fluchtpunkt Italien. Festschrift Peter Ackermann*, Hildesheim 2015, S. 205–212.

¹⁷ Klaus Wolfgang Niemöller, „Der Kölner Domorganist Franz Weber als Spieler von Mendelssohns Orgelstimmen zu Händel-Oratorien und der Domcellist Bernhard Breuer als Begleiter der Rezitative“, in: *Barockmusik als europäischer Brückenschlag. Festschrift Klaus-Peter Koch*, Beeskow 2020, S. 157–196.

¹⁸ Reinhold Sietz, „Isidor Seiß“, in: *Rheinische Musiker*, Bd. I (= Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, Bd. 43), Köln 1960, S. 232–234. – Ders., „Isidor Seiß“, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, 1. Ausgabe, Bd. 12, Kassel 1965, Sp. 477.

line und Violoncello („Tripel-Konzert“).¹⁹ Der preußische König verlieh aus diesem Anlass Hiller den Roten Adlerorden III. Klasse und ernannte Weber zum Professor.

Von der Gründung 1842 an veranstaltete der KMGV regelmäßig Benefiz-Konzerte für notleidende Mitmenschen nach seinem Motto „Durch das Schöne stets das Gute“,²⁰ insbesondere für die Vollendung des Kölner Doms. Seit der protestantische König Friedrich Wilhelm IV. 1842 den Weiterbau des Doms genehmigte und ein Drittel der Baukosten jährlich aus der Staatskasse zur Verfügung stellte, wurde der Dom gemäß der Devise „Religion – Kunst – Vaterland“ zu einem mehrfachen Bezugspunkt. Die zum nationalen Kunstwerk gewordene Kathedrale besuchte so zum Dombau-Fest 1852 zusammen mit König Friedrich Wilhelm IV. auch die russische Zarin. Die Prinzessin Marie von Hessen-Darmstadt hatte 1841 als Mariâ Aleksandrovna den Zaren Alexander II. (Aleksandr II) geheiratet, weilte aber oft bei ihrem Bruder in Darmstadt. Zur Vollendung der Querhausfassade, die auf dem Dombaufest 1852 gefeiert wurde, sang der KMGV den *Sängergruß* von Franz Weber.

Angeichts der Förderung des Domfortbaus durch das preußische Königshaus unterstützte die überwiegend katholische Bevölkerung Kölns auch die Errichtung eines repräsentativen Reiterdenkmals von König Friedrich Wilhelm III. auf dem zentralen Heumarkt. Bei der Grundsteinlegung durch König Wilhelm I. anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Vereinigung der Rheinlande mit Preußen 1865 sang der KMGV, der beauftragt worden war, „den musikalischen Teil des Festes in Szene zu setzen“, gleich zwei Fest-Kantaten in der Komposition von Franz Weber.²¹ Der Männerchor auf der Sängertribüne wurde begleitet von den Militärmusikern des in Köln stationierten Regiments. Auch das Musikrelief am Sockel bezieht sich auf die Verbindung zu Preußen. Unter den sieben Musikern um Beethoven in der Mitte ist auch Mendelssohn, der in Düsseldorf und Berlin als Musikdirektor wirkte.

Die königliche Finanzierung bis zur Fertigstellung der zum nationalen Kunst-Denkmal gewordenen Kathedrale 1880 wurde vertraglich ergänzt durch den dazu 1842 gegründeten Zentral-Dombau-Verein (ZDV). Namentlich bei den von ihm veranstalteten Dombaufesten in den Jahren 1848, 1852, 1855, 1863 und 1867 spielte die Musik im Rahmen des Programms eine wichtige Rolle, auch durch besondere Konzerte aus diesem Anlass.²² Im Ko-

¹⁹ Klauwell (wie Anm. 6), S. 14–16.

²⁰ Eberhard Illner, *Das Gold der Kehlen. 150 Jahre Kölner Männer-Gesang-Verein*, Köln 1992, S. 39f., 49f., 53–55.

²¹ Barbara Mühlens-Molderings und Klaus Wolfgang Niemöller, ‚Deutschlands musikalische Heroen‘ im Jahr 1878. Das Musikrelief am Denkmal für König Wilhelm III. auf dem Heumarkt in Köln“, in: *Ries Journal*, Ausgabe 3, 2014, S. 16–18.

²² Christoph Müller-Oberhäuser, „Zwischen bürgerlicher Selbstdarstellung und kirchenmusikalischer Reform. Zur Kirchenmusik bei den Kölner Dombaufesten 1848 und 1863“, in: *1863 – Der Kölner Dom und die Musik* (= Musik-Kultur-Geschichte, Bd. 2), Würzburg 2016, S. 95–122 – Ders.,

mittee für die musikalische Gestaltung war neben dem schon genannten Stadtverordneten Franz Heuser der Bankier Ignaz Seydlitz, Stadtverordneter und einer der Direktoren der Musikalischen Gesellschaft. In vier Jahrzehnten bis zur Vollendung 1880 waren es nicht weniger als 67 Konzerte des KMGV zugunsten des Weiterbaus des Doms. Dazu gehörten auch die Einnahmen aus den beiden Sängerfahrten nach London 1853 und 1854, wo der KMGV im Buckingham Palace auch vor Königin Victoria und Prinz Albert, ihrem Cousin und Ehemann aus dem aus dem Fürstenhaus Sachsen-Coburg, sang. Angesichts der Höhe der Einnahmen, umgerechnet 100.000 bzw. 165.000 Euro, ist verständlich, dass der ZDV 1867 zum 25-jährigen Jubiläum des KMGV Weber die Ehrenmitgliedschaft antrug.

Der Kölner Männer-Gesangverein ragte schon bald nach seiner Gründung durch internationale Aktivitäten aus den zahlreichen deutschen Männerchören hervor. Das entscheidende erste Ereignis war das Deutsch-flämische Sängerfest von 1846, das unter dem Festdirigenten Felix Mendelssohn Bartholdy 1300 Sänger im Gürzenich vereinte, auch zu Mendelssohns Festkantate *An die Künstler*.²³ Weber hatte den vielbeschäftigten Mendelssohn für dieses doppelte Engagement gewinnen können, da er seit 1836, als Mendelssohn auf dem Niederrheinischen Musikfest erstmalig ein Händel-Oratorium nach der Originalpartitur aufführte, Mendelssohns eigens komponierte Orgelstimmen gespielt hatte.²⁴ Für alle, die mit der Musikgestaltung bei den Dombau-Festen zu tun hatten, ergab sich durch den Kontakt mit hochgestellten Persönlichkeiten vom König angefangen die Gelegenheit, an öffentlichem Ansehen zu gewinnen. Das gilt speziell für die Musikalische Morgen-Unterhaltung, die der KMGV beim Dombau-Fest 1848 zum 600-jährigen Jubiläum des Doms für die hohen Gäste von auswärts veranstaltete, darunter der Reichsverweser Erzherzog Johann von Österreich, aber auch zahlreiche Abgeordnete der Frankfurter Nationalversammlung. Das Konzert, in dem auch der Violoncellist Jacques Offenbach aus Paris spielte, wurde in der Musikpresse als künstlerischer Höhepunkt des Festes herausgestellt. Auch beim Dombaufest 1863, an dem die Vollendung des Langschiffes gefeiert wurde, sang der KMGV auf der Sängertribüne eine „von dem Königl. Musikdirektor Herrn Fr. Weber in Musik gesetzte Festkantate, deren Vortrag durch ein Militär-Musikcorps unterstützt, zur vollen Geltung kam.“²⁵ Zugleich war die Trennwand zum hohen Domchor abgebrochen worden, an der sich innen die Empore für Orgel und die Domkapelle befand. Diese wurde aufgelöst und die

„Musizieren für den Dombau. Musiker und Männergesangvereine im Dienste der Domvollendung (1842–1880)“, in: *Kölner Domblatt* 81, 2016, S. 121–155.

²³ Klaus Wolfgang Niemöller, „Das Sängerfest des Deutsch-flämischen Sängerbundes 1846 in Köln unter Leitung von Felix Mendelssohn-Bartholdy und Franz Weber“, in: *Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte*, Nr. 96, Köln 2016, S. 15–36.

²⁴ Ders. (wie Anm. 17), S. 187–196.

²⁵ Caspar Krahe, *Der Kölner Männergesang-Verein unter Leitung des königlichen Musik-Directors Franz Weber*, Bd. 2, Köln 1867, S. 14.

sinfonische Kirchenmusik mit Gesangssolisten, Chor und Orchester im Zuge einer cäcilianistischen Liturgiereform durch einen Domchor von Männerstimmen ersetzt. Webers Orgelwerk wurde ans Querschiff verlagert.

Die eingangs für 1869 belegte Mitwirkung von Instrumentalisten im Konzert des KMGV war bald nach der Gründung 1842 zu einer gewichtigen Tradition geworden. Zunächst sicherlich als Erholungspause für den Sängerkhor gedacht, entwickelte sie aus zwei Gründen ihre Bedeutung: Sie erhöhte die Attraktivität der Konzerte für ein breiteres Publikum und band herausragende Musiker wie Offenbach in die Aktivitäten des Männergesangvereins ein.

So spielte der Konzertmeister Franz Hartmann 1846 im vierten Winterkonzert die Violinsonate op. 47 von Beethoven.²⁶ Ihre Unterstützung würdigte der KMGV schon bald nach der Gründung durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.²⁷ Ernannt wurden so 1844 Franz Hartmann und Franz Derckum, 1845 der Solo-Kontrabassist und Komponist Adolph Breuer, 1849 Ferdinand Hiller und 1857 Julius Grunewald. Adolph Breuer, jüngerer Bruder des 1. Domcellisten Bernhard Breuer, wurde 1878 zu seinem 50-jährigen Berufsjubiläum in einem Gürzenich-Konzert durch eine ihm gewidmete Komposition von Isidor Seiß geehrt.²⁸

Ein letztes Dokument der Musikbeziehungen des KMGV nach Russland mag diese Studie beschließen. Als der KMGV 1864 ein Konzert zugunsten der in Schleswig-Holstein kämpfenden Truppen gab, wirkte als Solist nicht nur der Violoncello-Konzertmeister Alexander Schmit, seit 1863 Nachfolger von Bernhard Breuer, mit, sondern auch der erst 19-jährige aus Ungarn stammende jüdische Violinvirtuose Leopold Auer, der sicherlich auf Empfehlung seines Hannoveraner Lehrers Joseph Joachim gerade Konzertmeister in Düsseldorf geworden war.²⁹ Am 19. Januar 1868 veranstaltete der KMGV ein „Großes Vokal- und Instrumentalkonzert“ zum Besten der Notleidenden in Ostpreußen,³⁰ in dem neben dem neuen Violoncello-Lehrer Jacques R. Rendsburg, auch jüdischer Herkunft,³¹ und Isidor Seiß auch Auer spielte. Der Gründer der berühmten Geigerschule am Konservatorium von St. Petersburg seit Ende 1868 brachte so frische Eindrücke von der blühenden Musikszene im Rheinland mit.³²

²⁶ Franz Carl Eisen, *Der Kölner Männer-Gesang-Verein unter Leitung des königlichen Musik-Directors Herrn Franz Weber*, Köln 1852, S. 42.

²⁷ *Geschichte des Kölner Männergesangvereins* (wie Anm. 1), S. 468–470.

²⁸ K. Weber (wie Anm. 5), S. 326.

²⁹ Krahe (wie Anm. 25), S. 349f.

³⁰ K. Weber (wie Anm. 5), S. 305.

³¹ Leah Rauhut-Brungs, *Rensburg's Zauber Cello. Jacques Eduard Rensburg*, Bonn 2010.

³² Eva-Aurelia Gehrler, „Leopold Auer“, in: *Lexikon der Violine*, Laaber 2004, S. 53–55.